

„Das ist der Gesandte der Philippinen und sein Personal“, sagte jemand, den John fragend ansah . . .

„Was? Wer?“ sagte Johns Kollege.

„Ja, diese Maschine kam soeben vom Dach der Gesandtschaft!“

Keiner wußte etwas Genaueres, oder besser, es zirkulierten eine Unmenge außergewöhnlicher oder offenbar phantastischer Nachrichten. Wie sollte man etwas Bestimmtes sagen? Wie es kontrollieren? Die Leuchtzeitungen zeigten nichts auf ihrer Filmleinwand. Die klingenden Zeitungen waren stumm. Niemand hatte geglaubt, daß die diplomatische Note, die man nachts gesandt hatte, dieses Resultat zeitigen würde. Man rechnete wenigstens auf eine Antwort, einen Vergleichsvorschlag. Aber nichts von alledem! Abreise des Gesandten . . . Was sollte man dem Volke sagen? Von wo kam diese furchtbare Stille, die noch beängstigender war als die schrecklichste Nachricht. Die Empfangsapparate nahmen eine Unmenge Botschaften auf, die aus Amerika, Afrika und überall herkamen. Annahmen, Vermutungen, verzweifelte Rufe nach Vernunft und Gerechtigkeit, Ankündigung einer Mobilmachung der internationalen Schutzkräfte. Aber von den Philippinen kam nichts . . . Um 5 Uhr entschied sich das Ministerium zur Mobilisation. Es brauchte dazu zwanzig Minuten. Wer hätte geglaubt, daß es schon zu spät war?

John und sein Kollege waren zufällig auf ihrem Wege vor einem großen Etablissement angekommen. Die Aufschrift in Leuchtbuchstaben: „Beginn der Vorstellung“ erregte ihre Aufmerksamkeit.

„Na also“, sagte Johns Kollege im Ton einer unechten Heiterkeit, „gehen wir doch ins Theater.“

Und als John noch zögerte:

„Was willst du denn sonst machen? Das wird uns ein bißchen zerstreuen. Man weiß ja ohnedies nichts Genaueres. Und wenn es neue Nachrichten gibt, so werden sie ja sofort in allen Sälen durch Film verbreitet.“

Also warum nicht? Sie traten ein,

taten das Geld für ihre Plätze in einen Extraspalt der Eisentür, die sich sogleich vor ihnen öffnete. Die Theater hatten keine menschlichen Kontrollbeamten.

Mehr noch! Es gab keine Schauspieler mehr. Seit langer Zeit wurden alle Stücke von sprechenden Marionetten gespielt, die mit einer wundervollen Präzision arbeiteten, und die man samt Beleuchtungs-Effekten und Szenenwechsel für die ganze Dauer der Vorstellungen regulierte.

So öffneten sich zweimal täglich zur gleichen Stunde die Türen des Saales, und die Vorstellung begann automatisch zu spielen und endete in der gleichen Weise, um am nächsten Tage wieder anzufangen.

Das Theater erfreute sich nunmehr eines Ansehens, das seine Konkurrenten nie besaßen, und das all jene Menschen überrascht haben würde, die während zweier Jahrhunderte den langsamen Untergang des Theaters zuerst vorausgesagt und dann sogar festgestellt hatten. Die Filmkunst hatte schon seit langem die Fülle ihrer Möglichkeiten erschöpft, als man bemerkte, daß das Theater eine üppige Wiedergeburt erlebte, dank der Vervollkommnung der Marionetten. Und man entdeckte von neuem die dramatische Kunst, die übrigens der alten Filmkunst wunderbar überlegen war.

Es ist klar, daß John und sein Kollege dem Stück nur ziemlich zerstreut folgten. Man muß hinzusetzen, daß das Werk nicht übermäßig bedeutend war und sich mit einem Ohr erfassen ließ.

Die Geschichte war eigentlich sehr einfach: Ein schlichter Farmer von den Hawaii-Inseln, eine Figur von höchst traditioneller Prägung, schiffte sich eines schönen Tages nach New Chicago ein. Die Mechanik der Stadt war schon Legende geworden, und der brave hawaiische Bürger glaubte ohne große Schwierigkeiten, daß die Frauen der öffentlichen Häuser durch Marionetten ersetzt seien. Freunde führten ihn in eines dieser Häuser, und die Zuschauer fanden es ganz natürlich, Marionetten zu sehen, von denen sie wußten, daß sie wirkliche